

Gabriele Bosch

Spuren eines Königs. Entdecken – Erschließen – Erhalten

Entdecken

Der 300. Geburtstag des Preußenkönigs Friedrich II. ist 2012 weit über Berlin und Potsdam hinaus gefeiert worden. Die Würdigungen der Lebensleistungen des Monarchen in Publikationen und Ausstellungen fallen differenziert und vielschichtig aus. Die Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) hat bereits viele Neuerscheinungen im Rahmen des Jubiläums erworben. Doch auch älteres Schrifttum über das friderizianische Zeitalter wird in solchen Zeiten neu gesichtet und genutzt.

Aufsehenerregend ist ein Autograph des Königs, der uns vor einiger Zeit auffiel, als ein offensichtlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebundener Band aus dem Sondermagazin geholt wurde. Schlägt man das Buch auf, enthält es acht Blätter einer Handschrift, die im Innendeckel und auf den ersten beiden Blättern Besitzvermerke und alte Signaturen aufweist. Der Titel der kleinen Schrift lautet: »Instruction Friederich Des Grossen für Die General Majors der Infanterie (Original-Manuscript) Potsdam 1748«. Einem Vorwort auf eineinhalb Seiten folgt die eigentliche Instruktion auf sechs Blättern. Sowohl das Vorwort als auch die Anweisung sind eigenhändig von Friedrich II. unterschrieben, auf der letzten Seite befindet sich links neben dem Schriftzug Friedrichs das königliche Siegel (Abb. 1). Ein kleiner handschriftlicher Zettel vom 17. Mai 1905 wurde dem Titelblatt voran miteingebunden. Darauf steht, dass Professor Droysen, sehr wahrscheinlich Hans Droysen, Sohn des berühmten Johann Gustav Droysen, ebenfalls Historiker in Berlin, die Echtheit der Unterschrift Friedrichs bestätigt. Die Gesamtschrift soll demnach kein Original aus der Hand des Königs sein (Abb. 2).

Inhaltlich ist die Instruktion bemerkenswert, denn Friedrich gibt seinen Generalen der Infanterie Anweisungen, da diese bislang »nicht allemahl dasjenige praestiret, was Ich von ihnen erwartet habe«, so Friedrich. Die kleine Schrift ist in drei Teile gegliedert: 1) »Von dem Dienst im Felde«, 2) »Von Detachements«, 3) »Von Detachements auf Postirungen«. Der Adressat des Schreibens ist Generalmajor Johann Georg von Lestwitz, der die Instruktionen verinnerlichen und umsetzen, die Schrift selbst aber geheim halten sollte. »Ich befehle aber zugleich, daß Ihr diese Instruktion auf das allergeheimste halten und solche an Niemanden auf der Welt zeigen noch lesen la-

zu accuraten patrouillen anhalten, und die Officier so viel darunter be-
 gligtem nach der grössten rigueur bestrafen. Es muß ferner in
 seiner Borgeade beständig darauf sehen, daß dessen gegenwärtigen Ordres
 Strafe unfehlbar werden muß.

Bei dem Husaren patrouillen ist zu beobachten, daß nur geäc-
 kte Reiter sind, als dann die Husaren die in dem Ufer offen sind
 von 4ten Händen zu 4ten Händen patrouillen müssen; Diese pa-
 trouillen dirigiren nicht, wohl, so, indem sie und patrouilliren
 um den Feind zu beobachten, und was er will ihm folgen.

Alle Briefe so von einem General an den König oder an
 den Chef der Armee gehen, müssen mit Fundament und mit
 Vorsetzlichkeit abgefaßt sein, damit ein General nicht
 solche eigenmächtig seine Rapporte anhaben, als zum Offizier
 die Husaren sein. Alles was passiert und was, sei geschehen
 und in beschreibung anbrecht haben, können sie als Nachrichten
 schreiben, jedermann aber müssen sie am Ende des Briefes
 ihr raisonnement und ihre Meinung darüber beifügen, was ihnen
 ansehnlich davon ansehnlich vorbringt, oder aber was
 ihnen ihre Spions ungenügend Briefe haben müssen;
 Das besonders müssen sie attent sein, zu erfahren was die
 grössten Nachrichten des Feindes vorbringt werden, indem
 man davon am schnellsten seine Dienste vorbringt kann.

Wenn die Armee im Größten ist, so
 werden die dienlichen Generale, so bei dem König recommendiren
 die von Borgeaden oder Detachements in gutem Stand und Ordnung
 demselben vorzuführen und die alten gegenwärtigen Ordres an besten
 werden unfehlbar haben. Rotterdam den 14ten Auguste 1748

Abb. 1: Letztes Blatt der »Instruction« mit Unterschrift Friedrichs und königlichem Siegel.

Nach Angabe des Herrn
 Prof. Droysen ist das Ms.
 nicht ein „Original“, sondern
 nur eine allseitig eigenhändig
 untersuchte Kopierfertigung.
 1745.05.
 Roth,
 Offiz.

Abb. 2: Gutachten von Professor [Hans] Droysen vom 17. Mai 1905.

ßen, am allerwenigsten aber eine Abschrift davon nehmen, noch extractweise etwas daraus communicieren sollet.«

Über Friedrichs Verhältnis zum Militär, vor allem zu seinen Generalen, könnte man lange Abhandlungen schreiben. Und es wurde dazu bereits viel publiziert. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass sich Friedrich II. in die absolutistische Herrscherriege einreihete und direkten Einfluss auf alle staatsbildenden und staatstragenden Institutionen ausübte. Ordnung, Disziplin und Gehorsam gegenüber dem König waren nicht nur den Soldaten abzufordern, sondern ebenso den Generalen. Diese enge Bindung und Führung zeigt sich in der vorliegenden Instruktion.

Als Friedrich 1740 die Regierung übernahm und damit auch Oberbefehlshaber seiner Armee wurde, war Preußen schon lange Zeit nicht mehr in einen größeren Krieg verwickelt gewesen. Das stehende Heer musste auch in diesen Zeiten kriegsbereit gehalten werden, was nicht immer einfach war. Auch wenn es im Text um die Bildung von Detachements (kleinere Einheiten, zusammengesetzt aus verschiedenen Truppen- oder Waffengattungen zur Erfüllung spezieller Aufgaben) geht, so zielten die Anweisungen des Königs insgesamt darauf ab, dass die Truppen und Regimenter beständig exerzierten und Formationen übten sowie die Generale im taktisch-operativen Denken auf der Höhe der Zeit blieben, alles gelenkt vom obersten Feldherren, sprich: vom König selbst. Der Text ist unter anderem abgedruckt in: Friedrich der Große. Militärische Schriften (1882), S. 511–518, jedoch ohne das Vorwort an Generalmajor von Lestwitz. Wenigstens ein Teil der Instruktion – ab der Überschrift »Von Detachements« – ist auch abgedruckt in: Die Werke Friedrichs des Großen, Band 6 (1913), S. 265–268.

Erschließen

Wann die Handschrift aus dem Besitz des Adressaten, Generalmajors von Lestwitz, erstmals in eine Bibliothek Einzug gehalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. So wie sie heute vorliegt, trägt sie jedoch einige Spuren, die Hinweise darauf geben, wo sie bislang Heimat gefunden hat. Da sich Bibliotheken in den letzten Jahren vermehrt darum bemühen, Provenienzen ihrer Bücher nachzuweisen, lassen sich Vorbesitzer ausfindig machen, was gerade bei der Frage nach Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut eine große Rolle spielt. Dieser Zusammenhang ist beim vorliegenden Stück nicht gegeben. Ein Exlibris auf dem Innendeckel zeigt, dass das Werk in der Königlich-Preußischen Artillerie- und Ingenieurschule aufgenommen wurde (Abb. 3).

Eine Spur im Buchinnendeckel macht deutlich, dass es sich um ein bemerkenswertes Stück handelt, denn sehr wahrscheinlich der Buchbinder schrieb mit Bleistift »Direktor« hinein. Ich nehme an, dass der Band nach der Bearbeitung in der Buchbinderei dem Direktor der Bibliothek zur Begutachtung vorgelegt werden sollte (Abb. 4).

Die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule erwuchs aus der 1791 in Tempelhof gegründeten Artillerieakademie und ging später in der Technischen Universität zu Berlin auf. Sie wurde 1816 in Charlottenburg bei Berlin gegründet, so besagt es Meyers Konversationslexikon von 1909. Im gedruckten Verzeichnis der in der Büchersammlung der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule vorhandenen Werke von 1896 wird unser Stück unter der Signatur 3955 auf S. 182 aufgeführt (Abb. 5).

Auf dem Titelblatt der Handschrift und dem ersten Blatt der Instruktion findet man drei durchgestrichene Signaturen (Abb. 6), die darauf hindeuten, dass das Stück, bevor es Aufnahme in der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin fand, zwei oder gar drei Vorbesitzer hatte, die Signaturen vergeben haben, also ziemlich sicher Bibliotheken. Welche das sind, kann man heute nicht mehr sagen. Man könnte spekulieren, dass bei der oberen Signatur A für »Allgemeines« steht, Kw für »Kriegswesen« und »R« für Rara, aber sichere Aussagen lassen sich dazu nicht treffen (Abb. 7).

Der nächste Stempel stammt aus der Zeit der Wehrbereichsbibliothek II. Dies ist eine Bibliothek der Bundeswehr, die 1956 gegründet wurde und sich in Hannover befand. Im Handbuch der Historischen Buchbestände wird geschildert, aus welchen Quellen sich die Bibliothek speiste. Die Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes ist im Besitz der Zugangsbücher dieser Wehrbereichsbibliothek. Dort findet man unter dem Datum 14. Januar 1965 den Eintrag zur vorliegenden Handschrift. In Hannover wurde damals der alte Stempel der Königlich-Preußischen Artillerie- und Ingenieurschule schlicht überstempelt (Abb. 8).

Nach Hannover gelangten neben Beständen aus den Wehrkreisbüchereien in Königsberg, Dresden, Wiesbaden, Nürnberg und Stuttgart auch einzelne Drucke und wertvolle Handschriften aus der Deutschen Heeresbücherei, deren Bibliotheksgut in der Fachwelt nach der Zerstörung im Frühjahr 1945 als vernichtet oder



Abb. 3: Exlibris auf dem Buchinnendeckel.

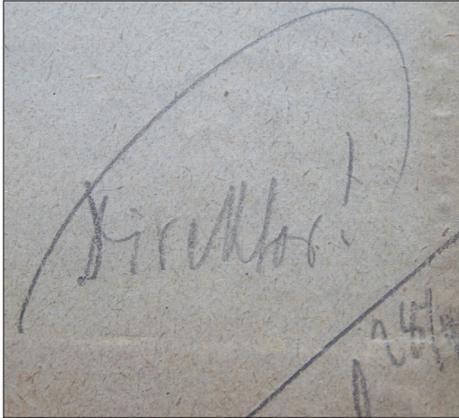


Abb. 4: Vorlagevermerk auf Buchinnendeckel.



Abb. 5: Signaturaufkleber auf dem Buchdeckel.



Abb. 6: Durchgestrichene Signatur auf Titelblatt.

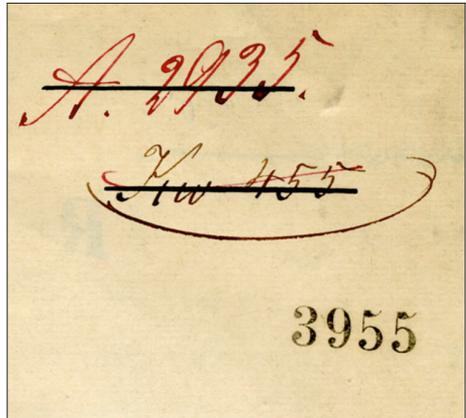


Abb. 7: Kürzel und Signaturen von Vorbesitzern.



Abb. 8: Überstempelter Stempel.

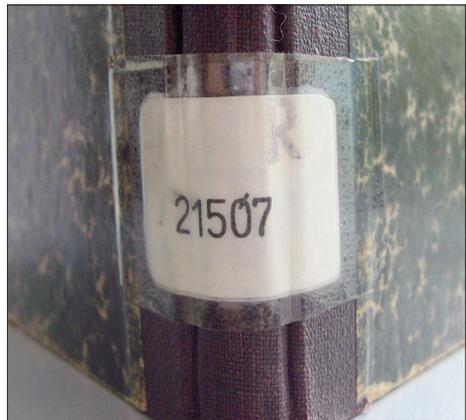


Abb. 9: Buchrücken mit Signaturaufkleber.

verschollen gilt. In der Bibliothek des MGFA konnten bereits einige Stücke aus der Deutschen Heeresbücherei identifiziert werden, darunter auch Exemplare mit Stempeln der Heeresbücherei. Im vorliegenden Fall fehlt der Stempel leider. Ein Indiz auf Zugehörigkeit zur Heeresbücherei ergibt sich aus dem Signaturaufkleber auf dem Buchrücken (Abb. 9). Die Erklärung dazu folgt weiter unten.

Die Deutsche Heeresbücherei wurde 1919 gegründet. Sie stand an der Spitze eines militärischen Büchereiwesens in Deutschland, was es in dieser Form vorher noch nicht gegeben hatte und nicht geben konnte. Sie bildete gleichsam eine militärische Nationalbibliothek. Nachgeordnete Bibliotheken waren unter anderen die genannten Wehrkreisbüchereien. Das Personal der Heeresbücherei war bibliothekarisch gebildet, auch wenn dort überwiegend Reserveoffiziere und auch kriegsversehrte Offiziere arbeiteten. Erstmals standen die Bestände nicht nur Soldaten zur Verfügung, sondern auch der militärisch interessierten Öffentlichkeit. Im »Dritten Reich« wuchs die Zahl der Wehrkreisbüchereien auf. Im Krieg weiteten sich die Aufgaben nochmals aus, sodass 1941 eine Dienststelle »Chef der Heeresbüchereien« geschaffen wurde, der ab 1942 direkt dem »Beauftragten des Führers für die militärische Geschichtsschreibung« unterstand. Der Krieg brachte es zudem mit sich, dass wieder Front- und Lazarettbüchereien aufgebaut und versorgt werden mussten. Was nach dem 8. Mai 1945 mit den Beständen der Heeresbücherei geschah, liegt bis heute im Dunkeln. Das Hauptgebäude in Berlin wurde durch Bombentreffer und Brand stark zerstört. Einige Experten behaupten, die Bücher seien zum größten Teil verbrannt, andere gehen davon aus, dass Bücher nach Polen und möglicherweise in die UdSSR verbracht worden sind. Eine Bilanz der Bibliothekskriegsschäden zog bereits 1947 Georg Leyh. Zum Schicksal der bedeutenden Militärbibliothek bemerkte er: »Die Deutsche Heeresbücherei (Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48) ist größtenteils verbrannt, wertvolle Teile sind noch verlagert« (Leyh, Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg, S. 51). Andere Experten gehen davon aus, dass Teile des Bestandes der Heeresbücherei in die Sowjetunion verbracht wurden (so Genge, Zum Verbleib militärischer Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg).

Die Wehrbereichsbibliothek II der Bundeswehr wurde 1956 in Hannover eingerichtet. Grundstock bildete eine Sammlung von 5000 der insgesamt aufgefundenen 12 000 Bände, die im Keller des Leineschlusses in Hannover lagerten und von Soldaten auf Geheiß des Leiters der Wehrbereichsbibliothek, Paul Eulig, als militärhistorisch relevant eingestuft wurden. Der Gesamtumfang der Bibliothek wuchs stetig auf und betrug am Ende über 100 000 Bände. 200 Bände wurden im Laufe der Zeit ausgemacht, die einen Besitzstempel »Deutsche Heeresbücherei« aufwiesen oder eindeutig zugeordnet werden konnten. Dabei handelte es sich sehr wahrscheinlich um Dubletten, die nach 1936 beim Aufbau der Wehrkreisbücherei XI von Berlin nach Hannover gelangt waren und dann später in die Wehrbereichsbibliothek kamen. Da unser Band eine Handschrift ist und somit keine Dublette sein kann, kann angenommen werden, dass sie nicht diesen Weg gegangen ist. Oder doch? Ein Besitzstempel der Heeresbücherei fehlt bekanntermaßen. Es gibt nur ein starkes Indiz, das auf die frühere Zugehörigkeit zur Heeresbücherei hindeutet. Weiter oben wurde bereits die Signatur angesprochen, die auf dem Buchrücken zu finden ist (21507). Im

157

Zugangs-Nr.		Zugangs-Nr.	Verfasser, Titel, Band, Auflage / Ort, Verlag, Jahr
✓ 2-1506	R	14.1.65	Römer, J. v.: Practische Abhandlung der Artillerie, Münster 1761.
✓ Zugangsnummer gelöscht	R	14.1.65	Friedrich II. Kg v. Pr.: Instruction f. d. Gen.-Majors d. Infanterie. - Potsdam 1748.
✓ Zugangsnummer gelöscht	R	14.1.65	Moltke, H. Graf v.: Briefe von H.'s Russlandreise i. J. 1856. (Pekeburg vor 1877.)
✓ 1509	R	14.1.65	Mühlbach, v.: Berichte u. Briefe d. Hptms v. M. üb. sein Cdo nach d. Türkei. - Trier (u. a.) 1837-39.
✓ 1510	R	14.1.65	Kriegsschulurkunden.

Abb. 10: Zugangsbuch der Wehrbereichsbibliothek Hannover mit Vermerk des Zugangs der »Instruction«.

157

Zahl der Bände	Format	Bezugsquelle	Preis		Rechnung		Bemerkungen	Abgangs- vermerk
			DM	Pf	vom	angewiesen		
1	40	Albestand	.	.	.	.		✓
1	40	"	.	.	.	.	Abgabe an MGFA 5.12.52-14-30 v. 14.04.2003	✓
1	40	"	.	.	.	.	Abgabe an MGFA 12.6.52, 14-30 v. 14.04.2003	✓
1	20	"	.	.	.	.		✓
1	110							✓

Abb. 11: Zugangsbuch der Wehrbereichsbibliothek Hannover mit Vermerk der Abgabe der »Instruction« an das Militärgeschichtliche Forschungsamt, Potsdam.

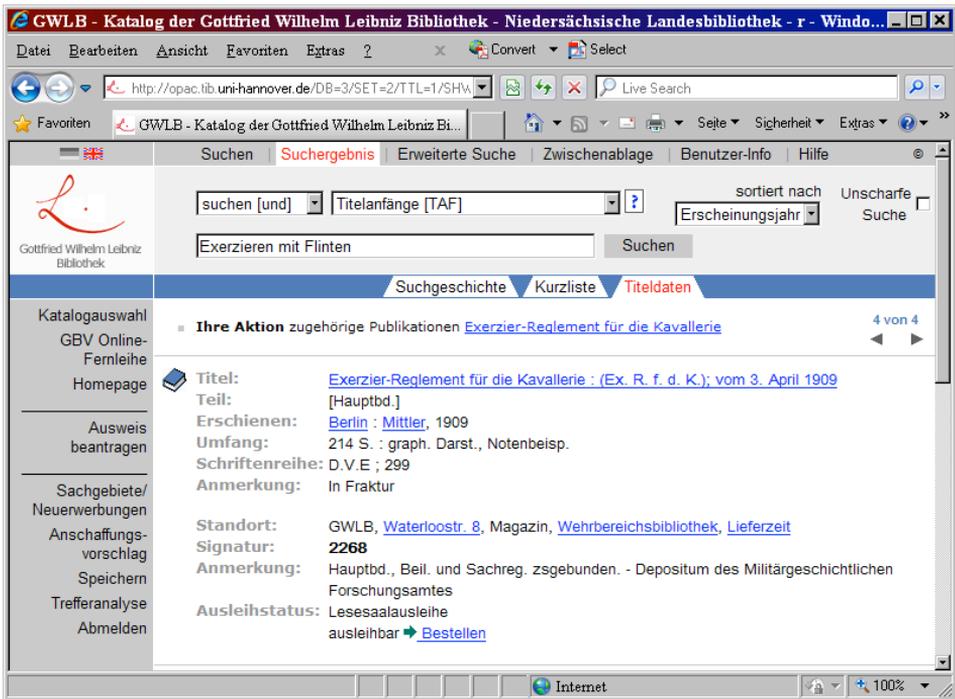


Abb. 12: Screenshot des Onlinekataloges der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Niedersächsische Landesbibliothek), Hannover.

Zugangsbuch der Wehrbereichsbibliothek gibt es mit der Zugangsnummer 21500 eine Schrift, die am 12. Januar 1965 in Hannover inventarisiert wurde, heute auch zum Bestand des Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes gehört und einen Besitzstempel der Deutschen Heeresbücherei aufweist (Abb. 10).

Die niedersächsische Landesregierung verhandelte über Jahre geschickt mit der Bundesregierung und durfte rund 80 000 Bände, die offiziell und formal dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr zugeschlagen wurden, im Rahmen eines 1995 abgeschlossenen Depositavertrags in Hannover in der Niedersächsischen Landesbibliothek aufstellen. Das Land Niedersachsen legte großen Wert darauf, dass das Kulturgut des Landes in Landeseinrichtungen blieb. Heute findet man auf der Homepage der Niedersächsischen Landesbibliothek den Hinweis, dass die Wehrbereichsbibliothek im Haus 80 000 Bücher umfasst, darunter auch Werke der Heeresbücherei. Von einem Depositavertrag mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt liest man in der allgemeinen Sammlungsbeschreibung nichts. Im Onlinekatalog wird jedoch in jedem relevanten Datensatz eine Anmerkung »Depositum des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes« gemacht (Abb. 12).

Die Abwicklung der Wehrbereichsbibliothek II wurde im Jahr 2000 im Rahmen einer Strukturreform der Bundeswehr beschlossen, zog sich aber angesichts der Größe der Bibliothek aus verständlichen Gründen bis 2003 hin. Die Landesbibliothek in Hannover sollte ausschließlich Werke erhalten, die einen klaren Bezug zur

Militärsgeschichte des Königreichs Hannover haben. Dazu gehört die friderizianische Handschrift nicht. Sie kam 2003 mit 586 anderen Werken ins Militärgeschichtliche Forschungsamt nach Potsdam, darunter 200 Stücke aus der Heeresbücherei. Zur hier thematisierten Handschrift gibt es einen Löscheintrag im alten Zugangsbuch der Wehrbereichsbibliothek vom 14. April 2003 (Abb. 10, 11). Seitdem ist die Schrift im Sondermagazin des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in der Archivbibliothek der Bundeswehr in Strausberg untergebracht.

Erhalten

Schon im 19. Jahrhundert wurde die Handschrift dem äußeren Anschein nach gebunden. Die Verwendung der Materialien deutet darauf hin. Lange Jahre stand der Band im Raramagazin und war bei seiner elektronischen Katalogisierung mit einem säurefreien Papierstreifen versehen worden, auf dem die Signatur geschrieben wurde. Da der Einband nicht historisch wertvoll ist, wurde der Barcode in Form eines Aufklebers direkt im hinteren Buchinnendeckel angebracht.

Dem Band beigelegt waren handschriftliche Briefe (»Special Vollmacht«) aus den Jahren 1792 und 1794, die aber inhaltlich nichts mit Friedrichs Instruktion zu tun haben. Sie befanden sich in einer Glassichthülle – keine adäquate Aufbewahrungsform für alte Handschriften. Wir entschlossen uns, den Band mit der Handschrift und die Briefe, die in unserem Katalog als »angebunden« zur Instruktion ausgewiesen sind – so die bibliothekarische Fachsprache –, weiterhin als eine physische Einheit zu sehen und sie in einer Kassette aufzubewahren. Die Buchbinderei des MGFA fertigte eine Kassette aus säurefreiem Material, und zwischen die losen Blätter wurde säurefreies Papier gelegt; das Büchlein und die losen Blätter werden nunmehr in der Kassette verwahrt (Abb. 13). In dieser Form sind die alten Schriften optimal geschützt. Die Handschrift wird somit sicher noch einigen folgenden Generationen Auskunft über die friderizianische Militärgeschichte geben können.



Abb. 13: Kassette für die sachgemäße Aufbewahrung der »Instruktion«.

Fazit

Uns liegt eine wertvolle königliche Handschrift vor, die vor 228 Jahren von Friedrich dem Großen unterzeichnet wurde. Sowohl die Handschrift als auch ihr nachträglich gefertigter Einband tragen Spuren von Vorbesitzern, die sich nicht alle zuordnen lassen. Bei Beginn meiner Nachforschungen war ich überzeugt, den Werdegang des Bandes nahezu lückenlos verfolgen zu können. Davon kann keineswegs die Rede sein. Wann die Schrift in den Besitz einer Bibliothek kam, lässt sich nicht bestimmen. Erst das Exlibris der Königlich-Preußischen Artillerie- und Ingenieurschule zeigt uns die Zugehörigkeit zu einer (Militär-)Bibliothek. Sollte die Handschrift bereits beim Aufbau der Bibliothek hinzugekommen sein, lägen trotzdem rund 70 Jahre Verbleib im Ungewissen.

Eine Datierung kam ins Spiel, als Professor Droysen 1905 sein Urteil zur Echtheit des Autographen abgab. Die einstige Zugehörigkeit zum Bestand der Deutschen Heeresbücherei erscheint sehr wahrscheinlich, vor allem durch die Signatur auf dem Buchrücken. Auch die Zeit zwischen Kriegsende 1945 und 1956 liegt wieder völlig im Dunkeln. Es entbehrt nicht einer gewissen politischen Brisanz, dass Friedrichs Instruktion auch an die Niedersächsische Landesbibliothek hätte gehen können; da sie als für die Militärgeschichte Hannovers nicht relevant eingeschätzt wurde, konnte sie dann doch dem MGFA übereignet werden. Thomas Fuchs beschreibt in seiner Monographie »Bibliothek und Militär« (2008) unter anderem Kostbarkeiten aus der Wehrbereichsbibliothek, die nach erstem Augenschein keinen Bezug zu Hannover haben und dennoch im Land Niedersachsen verblieben sind. So ist es wirklich als Glück zu bezeichnen, dass die Handschrift heute im Zentrum des friderizianischen Preußens beheimatet ist. Falls einmal die Bestandsgeschichte des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes geschrieben wird, wäre auch solchen offenen Fragen intensiver nachzugehen.

Was in unserer Bibliothek und im Bundeswehrverbund bislang nicht konsequent durchgeführt wurde, ist eine bessere Kenntlichmachung eines Stücks zu einer Sammlung, nachvollziehbar im Katalogeintrag. In dieser Hinsicht ist die Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover konsequenter. Dort wird in der Signatur eine Zugehörigkeit zur ehemaligen Wehrbereichsbibliothek mit dem Kürzel »WBB« als Signaturanfang gekennzeichnet. Im deutschen Bibliothekswesen wächst erst in den letzten Jahren wieder das Interesse an Sammlungen, was sich im Programm der Bibliothekartage 2011 und 2012 niederschlug. Gerade im Militär werden seit Jahrhunderten Sammlungen häufig verschoben, da Bibliotheken aufgelöst oder zusammengelegt werden. Wie wir an diesem einen Beispiel sehen, verlieren sich Spuren der Zugehörigkeit zu einer Bibliothekssammlung schneller als man denkt.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Instruction Friederich Des Grossen für die General Majors der Infanterie, Potsdam 1748, 16 Seiten [Handschrift], Sign. MGFA: 90/587
Bestandsbuch für Altbestand Wehrbereichsbibliothek II, 2-1 – 2-2010 vom 23.4. bis 11.5.1965

Gedruckte Quellen und Literatur

- Berding, Hans, Der Alte Fritz steht im Panzerschrank. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 14./15.12.1968, S. 13
- Eulig, Paul, Über die Entwicklung des deutschen militärischen Bibliothekswesens. In: Wehrkunde, 7 (1958), S. 216–218
- Friedrich der Große. Militärische Schriften. Erl. und mit Anm. vers. von Adalbert von Taysen, Berlin 1882
- Fuchs, Thomas, Bibliothek und Militär. Militärische Büchersammlungen in Hannover vom 18. zum 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2008 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 93)
- Genge, Hans-Joachim, Zum Verbleib militärischer Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 58 (1999), S. 529–547
- Leyh, Georg, Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg, Tübingen 1947
- Meier, Martin, Die Handschriften der Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Potsdam 2007 (= Potsdamer Schriften zur Militärgeschichte, 4)
- Moritzen-Ulzen, Uta, Wehrbereichsbibliothek II. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von Bernhard Fabian und Severin Corsten, Bd 2.2, Hildesheim 1998, S. 70–72
- Schröder, Hauke, Historische Bestände in Bibliotheken der Bundeswehr. Bestandsaufnahme und Zukunftskonzeption, Berlin 2004 (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 156)
- Stang, Renate, und Luitger Dietze, Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von Bernhard Fabian und Severin Corsten, Bd 16, Hildesheim 1996, S. 376–380
- Stuhlmann, Friedrich, Die Deutsche Heeresbücherei in Berlin, Berlin 1927
- Verzeichnis der in der Büchersammlung der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule vorhandenen Werke, Berlin 1896
- Die Werke Friedrichs des Großen. Hrsg. von Gustav Berthold Volz, deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Bd 6: Militärische Schriften, Berlin 1913

Dr. Gabriele Bosch, geboren 1965 in Limburg/Lahn, ist Leiterin der Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes